

Heimatkundliche Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **10 (1945)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abschied.

Langenbruck, 22. Oktober 1831.

Leb wohl, Kanton Basel! Leb wohl auf lange Zeit, vielleicht auf immer. Ich wollte, ich hätte dir etwas nützen können. Es sollte nicht sein und mein Schweizerherz trauert. Leb wohl! Gott schütze dich vor dem Abgrund der Leiden, in welchen deine Sünden dich gestürzt.

Anmerkungen.

¹⁾ Urbain Olivier, 1810—1888, Syndic von Eysins, Verfasser von ca. 30 volkstümlichen Romanen; z. B. «Raimund der Pflingling» in deutscher Uebersetzung in Guten Schriften, Bern 1901, erschienen.

²⁾ Urbain Olivier, Campagne de Bâle, 1831, Sonderbund, 1847. Journaux de route, publiés par Frank Olivier. Lausanne, F. Rouge und Cie., 1943.

³⁾ Uebersetzt durch Fränzi Suter, unter frdl. Unterstützung durch a. Schulinspektor H. Bühler.

⁴⁾ Bergschliff von Thürnen, 1758. Siehe Originalzeichnung von E. Büchel in der geologischen Sammlung des nat. hist. Museums in Basel.

⁵⁾ Sissacherfluh und Felsen bei Waldenburg, relativ ansehnliche Höhenunterschiede. Höchste Erhebung des Baselbiets bekanntlich die Hintere Egg südlich Reigoldswil, 1172 m ü. M.

⁶⁾ «Blümlisalp von Basel». Der Flurname Blümlisalp betrifft ein hügeliges Gelände auf der linken Talseite oberhalb des Städtchens Waldenburg, während der erklommene Felsen in der «Gersteflüh» zu suchen ist.

⁷⁾ In der Beschreibung der Aussicht geht der Verfasser zu weit. Die Talorte Liestal und Itingen, auch Basel, können von diesem Standorte nicht sichtbar sein.

Heimatkundliche Literatur**Neuerscheinungen****Degen Wilhelm, Ueber den Ursprung von Geschlechtsnamen des Baselbiets.**

Erweiterter Sonderabdruck aus Nr. 6 des Sonntagsblattes der Basl. Nachrichten vom 11. Febr. 1945. Basel 1945.

Der vorliegenden Arbeit des frühern Redaktors der B. N. liegen jahrzehntelange namenkundliche Forschungen zugrunde, deren interessante Ergebnisse hier in ansprechender Form geboten werden. Ein zum Nachschlagen unentbehrliches wörterbuchartig angelegtes Verzeichnis sämtlicher bodenständigen Familiennamen des Kantons befindet sich in je einem Exemplar auf der Basler Universitätsbibliothek und der Kantonsbibliothek in Liestal.

Der Verfasser geht von den auf dem Lande gebräuchlichen Dorfnamen aus, die zur Unterscheidung von Leuten mit gleichen Taufnamen gang und gäbe waren und auch heute noch im obern Kantonsteil fröhlich weiterleben. Dieser willkürlichen Namengebung stehen die offiziellen Familiennamen als erstarrte Formen früherer Dorfnamen gegenüber.

Welches sind die Prinzipien bei der Namengebung der heute gebräuchlichen Namensformen? Am häufigsten kommt das patronymische Element vor, der Vorname des Vaters wird namengebend: Burkhart: Bürgin, Liupold: Leupin, Georg: Jörin, Arnold: Erny etc. Auch ein Muttername kann weiterleben, wenn der Mann einheiratete oder die Frau als Witwe nach dem Tode des Mannes der Familie vorstand: Gisela: Gysin, Gisler, Ita: Itin, Judenta: Jundt. Der Verfasser will auch die Namen mit der Endsilbe -in auf weibliche Namensbildung zurückführen (Hügin, Strübin, Rudin u. a.), indem er auf den Brauch des 17. und 18. Jahrhunderts hinweist, den Namen des Mannes durch Anhängen der Endung -in zu feminisieren. Hier ist aber einzuwenden, dass das nirgends gesprochen, sondern nur

geschrieben wird. Sollte es sich in diesen Fällen nicht um Diminutive (Verkleinerungen) handeln? Bekannt ist ja auch, dass im mündlichen Sprachgebrauch die Geschlechtsnamen durch Anhängen der Nachsilbe -ne feminisiert werden: statt Frau Ritter: d Ritterne, Frau Schlumpf: d Schlumpfene etc.

Formen, die auf alte Heiligennamen zurückgehen, erschliesst W. Degen in Mesmer: Maximian, Ley: Eligius, Zeller: Cölestin, Bohny: Bonifacius. Genaue Nachweise nach Eintragungen in Kirchenbüchern und Urbaren könnten diese recht plausiblen Erklärungen unter Beweis stellen.

Eine stattliche Reihe rätselhafter Kurzformen und zusammengesetzter Namen werden vom Verfasser vorsichtig gedeutet, in den meisten Fällen gehen sie auf alte Vornamen zurück. Z. B. Eglin: Egilof, Oser: Oswald, Schad: Scato, Schaub: Scopo, Tschopp: Jakob. Zusammensetzungen auf -ing (Suffix mit der Bedeutung «die Nachkommen des»: Häring; Harr, Hemmig; Hamo oder verkürztes Hemmiker.

W. Degen nimmt die im «Verzeichnis der Familiennamen der Bürger des Kts. Baselland» seit 1835 als ansässig bezeichneten Geschlechter als stoffliche Grundlage. Die Verwertung einer von Staatsarchivar † F. Meng zusammengestellten Liste der Einbürgerungen in Baselland wird zeigen, dass ein grosser Teil der erklärten Namensformen kantonsfremdes Namengut ist. Nachforschungen an Hand der Urbare und Kirchenbücher dürften beim einen oder andern Namen noch weitere Erklärungsmöglichkeiten offen lassen. Bei dieser Erweiterung der Untersuchung könnten auch die zahllosen ausgestorbenen Geschlechter berücksichtigt werden. Im Interesse der namenkundlichen und familiengeschichtlichen Forschung ist dringend zu wünschen, die gut fundierte und wertvolle Arbeit möchte als Glossarium der Familiennamen des Kantons Baselland in extenso veröffentlicht werden. P. S.

Direktion des Innern, Statistische Veröffentlichungen des Kantons Basellandschaft, Heft 3, 1942/43, Liestal 1944, 83 Seiten.

Neben dem üblichen Zahlenmaterial über Bevölkerung, Wirtschaft, Verkehr, Haushalt des Staates und der Gemeinden interessieren die definitiven Einwohnerzahlen der letzten Volkszählung. Aus der gleichen Quelle stammen die äusserst aufschlussreichen Tabellen über die tägliche Wanderbewegung der berufstätigen Bevölkerung. Diese umfasst nicht weniger als $\frac{1}{3}$ aller Berufstätigen. 8000 Personen aus Baselland finden in der Stadt Basel ihr Auskommen, während 1700 Personen aus der Stadt im Landkanton arbeiten. Ferner sind 600 Baselbieter im Nachbarkanton Solothurn tätig (Dornach, Olten), umgekehrt verdienen 700 Solothurner ihr Brot im Baselbiet. Gerade diese Tabellen reizen zur graphischen Darstellung, welche die Wechselbeziehungen von Industrie- und Bauerngemeinden trefflich demonstrieren kann.

P. S.

XIII. Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland, 1942/43. Liestal 1944. Preis broschiert Fr. 9.—.

In einer gut belegten und reich illustrierten Arbeit, die sich auf Beobachtungen der Jahre 1930/33 stützt, untersucht W. Schmassmann die Ergolz als Vorfluter häuslicher und industrieller Abwasser. Die Ergebnisse geben zu denken: weitgehende Verschmutzung des Ergolzwassers, Faulschlammabildung im Bachbett, Entwertung der Fischweide, Gefährdung des Grundwassers, tägliche Ablagerung von 20'000 kg fester Substanzen im Ergolzstau! — L. Zehntner geht in einem zweiten interessanten Beitrage der Kultur der Mandioca, einer Nahrungsmittelpflanze der heissen Länder nach. Eigene Forschungen des Gelehrten aus den Jahren 1907 und später, in Brasilien, liegen dieser Arbeit zugrunde. P. S.